

Ein leidenschaftlicher globaler Vordenker

© Dr. Stephan Schlenzog (Nutzung, auch in Auszügen, nur nach Genehmigung des Autors)

Im Juli 2013 beendete Hans Küng die Arbeiten am dritten Band seiner Memoiren. Er war damals überzeugt, dass er damit sein literarisches Werk im Wesentlichen abgeschlossen hatte. Doch es kam anders, wie Dr. Stephan Schlenzog, langjähriger Weggefährte Küngs und Generalsekretär der Stiftung Weltethos, beschreibt.

Im Januar 2014 erhielt Hans Küng ein Schreiben von Manuel Herder, Chef des Herder-Verlags. Er machte Küng das Angebot, im Herder-Verlag seine „Sämtlichen Werke“ herauszugeben: eine 24-bändige „Lebensbilanz“ entlang der großen Themenkreise seines vielfältigen theologischen Schaffens – für den damals bald 86-Jährigen eine einzigartige Chance, aber auch eine große Herausforderung. Denn in den knapp sieben Jahrzehnten seines Schaffens hat Hans Küng 74 Monografien und weit über tausend Artikel in zahllosen Sprachen publiziert. Daraus galt es für die geplante Werkausgabe die Schlüsselpublikationen auszuwählen, zu denen jeweils auf Grundlage der Memoiren kontextuelle Einführungen verfasst und gewichtige Diskussionsbeiträge sowie unveröffentlichtes Material hinzugefügt werden sollten. Eine Aufgabe, die Hans Küngs Kräfte, durch seine Parkinson-Erkrankung zusehends eingeschränkt, über Jahre hinweg in erheblichem Umfang binden sollte, deren Fertigstellung aber durch mich als Mitherausgeber, der ich seit über drei Jahrzehnten mit ihm zusammenarbeite, sichergestellt ist.

Eine solche Werkausgabe ist eine ganz besondere Aufgabe. Geht es doch darum, nicht nur Hans Küngs biografischen und werkgeschichtlichen Weg darzustellen, sondern gemeinsam mit ihm nochmals in alle Schlüsselpublikationen einzutauchen, deren Genese nachzuzeichnen und biografisch zu verorten und dabei Diskussionen und Auseinandersetzungen nachzuvollziehen, die Hans Küng theologisch geprägt und die sein Schaffen und Wirken vorangetrieben haben.

Hans Küngs Wirken lässt sich in vier Perioden einteilen, die auch in den Sämtlichen Werken abgebildet sind. Ausgehend von seiner Dissertation „Rechtfertigung“ (1957) beschäftigt er sich zunächst mit Fragen innerchristlicher Ökumene, katholischer Ekklesiologie und innerkirchlicher Reform, was schließlich 1970 in die aufsehenerregende Arbeit „Unfehlbar? Eine Anfrage“ mündet: eine Fundamentalkritik am kirchlichen Unfehlbarkeitsdogma und Ausgangspunkt seines fortwährenden Konflikts mit dem Lehramt, der neun Jahre später mit

dem Entzug der *Missio canonica* seinen Höhepunkt erreichen sollte. Diese Phase ist in den Bänden 1–6 der Sämtlichen Werke dokumentiert.

Der dramatische gesellschaftliche Wandel im Gefolge der 1968er-Revolution konfrontierte auch die Theologie mit grundlegenden Anfragen an Gottesglaube im Allgemeinen und Christsein im Besonderen. Hans Küng trägt dieser Herausforderung Rechnung mit den Grundlagenwerken „Menschwerdung Gottes“ zu Hegels theologischem Denken (1970), „Christ sein“ (1974) und „Existiert Gott?“ (1978) sowie dem 1982 erscheinenden Buch „Ewiges Leben?“. Diese Schaffensperiode, samt der späteren Diskussion über menschenwürdiges Sterben, bilden die Bände 7-10 der Sämtlichen Werke, ergänzt durch Band 11 mit Publikationen zu Künigs Auseinandersetzung mit der Naturwissenschaft.

Mitte der Achtzigerjahre dann ein weiterer Perspektivwechsel: der Blick auf die Welt der Religionen. Schon früh durch Reisen weltweit dafür sensibilisiert und interessiert, wendet sich Hans Küng jetzt den großen Weltreligionen zu. Ebenso wichtig wie das Verstehen der dort vermittelten Sichten von Welt, Mensch und Glaube ist ihm das Aufzeigen ihrer politischen Relevanz in einer zunehmend globalisierten Welt. Schon im Nachwort von „Christentum und Weltreligionen“ (1984) schreibt Küng: „Interreligiöser ökumenischer Dialog ist heute alles andere als die Spezialität einiger weltfremder religiöser Ireniker, sondern hat zum ersten Mal in der Geschichte den Charakter eines auch weltpolitisch vordringlichen Desiderats; er kann helfen, unsere Erde bewohnbarer, weil friedlicher und versöhnter, zu machen.“ Seine interreligiösen Dialogpublikationen und deren hermeneutische Grundlagen, das Multimediaprojekt „Spurensuche. Die Weltreligionen auf dem Weg“ sowie seine großen Monografien zu den drei abrahamischen Religionen sind in den Bänden 12–17 der Sämtlichen Werke dokumentiert.

Im oben zitierten Nachwort findet sich auch erstmals jenes Programmwort, das für das Grundanliegen von Hans Künigs vierter großen Schaffensperiode stehen sollte: „Kein Frieden unter den Völkern dieser Welt ohne einen Frieden unter den Weltreligionen!“ Es ist die Rede vom „Projekt Weltethos“, das 1990 mit dem gleichnamigen Buch grundgelegt wird und sich in den Folgejahren – befördert durch die Gründung der Stiftung Weltethos im Jahr 1995 – zum globalen Dialogprojekt über Werte und deren Bedeutung in der Gesellschaft und im interkulturellen Dialog entwickelt. Dokumentiert ist diese Schaffensphase in den Bänden 19 und 20 der Sämtlichen Werke, während Band 18 Künigs Auseinandersetzung mit Fragen der Kunst, Literatur und Musik dokumentiert, die Bände 21–23 Künigs drei Memoirenbände bieten und Band 24 mit „Begegnungen“ schließlich den Abschluss seiner beeindruckenden Lebensbilanz bildet.

Dass Hans Küng bei einer solchen Bandbreite an Themen und Werken ungern auf „Papstkritiker“ oder „Kirchenrebell“ reduziert werden möchte, wie oft geschehen, liegt auf der Hand. Sein Leben hat viele sehr unterschiedliche Facetten: Er ist einer der wenigen weltweit beachteten Theologen, bekannt und respektiert in allen großen Religionen dieser Welt; ein Publizist mit einer medialen Präsenz, wie man sie eigentlich nur von Politikern und Medienprofis kennt. Zudem ist der engagierte Katholik seit Jahrzehnten ein Hoffnungsträger für all jene, die eine Erneuerung der katholischen Kirche im Geiste des Zweiten Vatikanischen Konzils wünschen. Dabei ist der Vordenker und Visionär, dessen Rat in der Wirtschaft ebenso gehört wurde wie in der nationalen und internationalen Politik, auch immer Priester und Seelsorger gewesen, stets mit einem offenen Ohr für jene, die sich Hilfe suchend an ihn wenden.

Bis heute sind dreizehn Bände der Werkausgabe publiziert. Bei Ihrem Anblick kommt mir jene Szene in den Sinn, die ich oft erlebt habe: Besucher mustern die Bücherregale in Hans Küngs Wohn- und Arbeitszimmer. Auf der einen Seite Hans Küngs eigene Bücher, in vielen Sprachen, gut erkennbar an den oft plakativen Umschlägen. Dann die unvermeidliche Frage: „Wie viele Bücher haben Sie eigentlich geschrieben?“ Hans Küng weiß es nicht, jedenfalls nicht genau, weil es ihn nicht interessiert. Nicht die Menge ist für ihn entscheidend, sondern jedes Buch hat für ihn eine eigene Gewichtung: nach geistigem Aufwand, nach Reichweite und Tiefgang der Problematik, nach seiner Wirkung. Und dann häufig nächste Frage: „Wie machen Sie das eigentlich?“ – worauf Hans Küng meist etwas verlegen mit den Schultern zuckt. Was sollte er auch sagen? Sollte er sagen, dass er buchstäblich Tag und Nacht arbeitet? Manche hätten ihm dies als Koketterie ausgelegt. Ich habe bisher keinen anderen Menschen erlebt, der seine Zeit so effizient genutzt hat wie Hans Küng. Dabei war er aber nie ein verbissener Arbeiter: Seine Arbeit sei sein Hobby, pflegte er oft zu sagen ...

Lebhaft präsent sind mir noch die Erinnerungen an die Dreharbeiten zur Fernsehreihe „Spurensuche“. Mehrere Jahre bin ich mit ihm in den 1990er-Jahren dafür um den Globus gereist, oft viele Wochen am Stück. Auch unter widrigsten Umständen war Hans Küng immer hoch konzentriert bei der Sache: Arbeit aus Leidenschaft um der Sache Willen! Bis heute hat er sich dieses Arbeitsethos bewahrt – jetzt freilich mit stark reduziertem Pensum. Zunehmend eingeschränkt durch seine Parkinson-Erkrankung ist sein Aktionsradius kleiner, sein Alltag ruhig geworden. Aber nach wie vor sitzt er täglich am Schreibtisch, beantwortet, so gut er kann, Zuschriften und begleitet mit Freude und in Dankbarkeit die Herausgabe seiner 24-bändigen „Lebensbilanz“.

Dankbar schrieb er denn auch am Ende seiner Memoiren von 2013, im Schlusskapitel „Am Abend des Lebens“: „Es war mir ein in jeder Hinsicht reiches Leben geschenkt. Ich bin nicht ‚lebensmüde‘, doch ‚lebenssatt‘ ... so ist nach der Bibel Abraham gestorben (1. Mose 25,8) und König David (1. Chronik 23,1; 29,28), aber auch Hiob.“ Bis heute hat sich Hans Küng diese positive Grundhaltung bewahrt, die er schon zu seinem siebzigsten Geburtstag 1997 mit einem Zitat aus einem Brief Mozarts an seinen todkranken Vater zum Ausdruck brachte: „Ich lege mich nie zu Bette ohne zu bedenken, dass ich vielleicht den anderen Tag nicht mehr sein werde – und es wird doch kein Mensch von allen, die mich kennen, sagen können, dass ich im Umgange mürrisch oder traurig wäre. Und für diese Glückseligkeit danke ich alle Tage meinem Schöpfer und wünsche sie von Herzen jedem meiner Mitmenschen.“

Der Artikel wurde veröffentlicht im „Schwäbischen Tagblatt“, Tübingen (17.3.2018) sowie, in erweiterter Form, in „Zeitzeichen. Evangelische Kommentare zu Religion und Gesellschaft“, 19. Jg. (März 2018)